

Ute Leimgruber
Der Teufel

Die Macht des Bösen
Kevelaer: Butzon & Bercker, 2010. – 205 S.

Die Autorin des obigen Buches „Der Teufel. Die Macht des Bösen“, Frau Dr. theol. Ute Leimgruber, hat in den Jahren 2000 bis 2003 ein Promotionsstudium am Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie an der Universität Graz bei Prof. Dr. Rainer Bucher absolviert und mit einer Dissertation, die mit der Note 1,0 (summa cum laude) bewertet worden ist, abgeschlossen. Die Dissertation mit dem Titel „Kein Abschied vom Teufel. Eine Untersuchung zur gegenwärtigen Rede vom Teufel im Volk Gottes“ ist im LIT Verlag im Jahr 2004 veröffentlicht worden.

Die Autorin verweist auch im aktuellen Buch „Der Teufel. Die Macht des Bösen“ bei den Anmerkungen auf ihre Grazer Dissertation: „Das vorliegende Buch basiert in weiten Teilen auf meiner Dissertation [...]. Dort sind auch all die Anmerkungen und detailreichen Ausführungen zu finden, auf die ich hier um der besseren Lesbarkeit willen zum Großteil verzichtet habe. Die wichtigste Literatur, die ich für dieses Buch über den Teufel zu Rate gezogen habe, findet sich im Anhang. Insbesondere die Schriften von Jürgen Bründl und Jeffrey Burton Russell¹ waren und sind für mein Arbeiten von großem Wert.“ (S. 193)

Der Titel ihrer pastoraltheologischen Dissertation „Kein Abschied vom Teufel“ nimmt Bezug auf die im Jahr 1969 erstmals veröffentlichte kurze Meditationsschrift des Schweizer Alttestamentlers Herbert Haag (1915-2001) „Abschied vom Teufel“², dem die Autorin auch im aktuellen Buch einen Abschnitt im vorletzten Kapitel VIII ihres Buches widmet [= Keine Angstmacherei – Die pastorale Verantwortung der Kirche, S. 145-164]. Sie gelangt am Ende zu der Überzeugung: „Abschied von dem jahrhundertlang propagierten Teufel ja, aber von einem erneuerten und durch die Kritik Haags und anderer gegangenen Begriff Teufel nein“ (S. 164). Im abschließenden Kapitel IX [= Vom Bösen reden – Das Geheimnis in Worte fassen, S. 165-191] versucht sie, eine eigene Antwort auf die Frage nach dem Teufel und dem Bösen zu geben. Allerdings wird man für eine exakte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Thesen von Herbert Haag wohl besser auf die Dissertation der Autorin zurückgreifen.



ISBN 978-37666-1358-5
EUR 14.90

In der Einleitung des vorliegenden Buches formuliert Ute Leimgruber ihr Anliegen: „Das vorliegende Buch will zweierlei: Es will informieren über die althergebrachten Bilder des Teufels und den Umgang mit ihnen – quer durch die Geschichte – und es will einen Beitrag dazu leisten, wie der Wirklichkeit des Bösen in Bezug auf die Menschen, die damit konfrontiert sind, begegnet werden kann, in Verantwortung vor der Theologie und ihrer Überlieferung“ (S. 12).

Die ersten Kapitel dienen mithin der Information einer breiten Leserschaft: Kap. I Der Teufel in der Gesellschaft (S. 13-23), Kap. II Der Teufel in der Bibel (S. 25-42), Kap. III Der Teufel in der (Kirchen-)Geschichte (S. 43-83), Kap. IV Der Teufel und das Volk (S. 85-99), Kap. V Martin Luther und der Teufel (S. 101-108), Kap. VI Exorzismus und Teufelsausreibungen (S. 109-128) und Kap. VII Der Teufel in kirchlichen Texten (S. 129-143). Vergleicht man diese mit der etwas umfangreicheren „Biographie“ über den Teufel des englischen Journalisten Peter Stanford³, wird man weitgehende inhaltliche Parallelen und Übereinstimmungen bemerken. So entspricht das Kapitel V über Martin Luther bei Ute Leimgruber einem Kapitel bei Peter Stanford, das überschrieben ist mit der Überschrift: „Eine Reformation, die nichts änderte“ (S. 196-201). Allerdings gefällt mir persönlich der sprachliche Stil von Peter Stanford besser.

Aus moraltheologischer Sicht bleibt anzumerken, dass auch theologisch gebildete Autorinnen und Autoren erstaunlicherweise über den Teufel, über das sittlich Böse und über die Prädestinationslehre bei Martin Luther schreiben können, ohne auf die Erkenntnisse von theologischen Ethikern zurückzugreifen. Ich darf beispielsweise für die evangelische Seite auf den Beitrag von Svend Andersen zur Ethik Martin Luthers und dem Problem der Willensfreiheit⁴ und für die katholische Seite auf den Beitrag von Werner Wolbert⁵ verweisen, der anhand der paulinischen Rechtfertigungslehre die vorwiegend konsekutive Sicht der Moral in der evangelischen Theologie mit der vorwiegend finalen Sicht der Moral in der katholischen Theologie vergleicht.

Denn das Problem des Bösen ist aus der moraltheologischen Sicht ein Problem der Gesinnung des Menschen: Der sittlich gute Mensch urteilt und handelt vom moral point of view aus, dem moralischen Beurteilungsstandpunkt. Der sittlich schlechte Mensch urteilt und handelt vom entgegengesetzten Standpunkt des Egoismus aus. Hier setzt die evangelische Sicht der Moral zurecht an: Ein guter Baum bringt gute Früchte, d.h. ein guter Mensch kann gar nicht anders als sittlich gut urteilen und demgemäß handeln; und ein schlechter Mensch – der bildlich gesprochen im Sinne von Martin Luther vom Teufel geritten wird – kann gar nicht anders als sittlich schlecht urteilen und demgemäß handeln.

Joachim Hagel O.Praem.

.....
1 Gemeint sind: Jürgen Bründl: Der Teufel – eine Wiederaufnahme. Zur Sagbarkeit und Unsagbarkeit des Bösen in der Gegenwart, in: Thomas Franz, Hanjo Sauer (Hg.): Glaube in der Welt von heute. Theologie und Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Band 2: Diskussionsfelder. (FS. E. Klinger), Würzburg 2006,

S. 455-467, sowie: Jeffrey Burton Russell: Biographie des Teufel. Das radikal Böse und die Macht des Guten in der Welt, Wien 2000.

2 Herbert Haag: Abschied vom Teufel [= Theologische Meditationen; Bd. 23], Köln Einsiedeln 1969 [Benzinger]; Herbert Haag: Abschied vom Teufel. Vom christlichen